

Gottes Gerechtigkeit will das gute Leben für alle

Magdalena M. Holztrattner

„Leistung muss sich wieder lohnen“, ist ein vielzitatierter Satz der letzten Monate. Zumindest in Österreich, wo die Haltung hinter diesem Satz die aktuelle Politik prägt: Jeder muss sich um sein eigenes Wohlergehen kümmern und – in sogenannter „Sparschwein-Mentalität“ – dafür individuell sorgen, während die gemeinschaftliche Sorge darum, individuelle Krisen, Schicksale und Härtefälle solidarisch zu meistern, ausgedünnt und abgebaut wird. Nur wer Steuern zahlt, darf auf einen Sozialstaat hoffen, so das ungeschriebene Credo.

„Leistung muss sich wieder lohnen“, haben sicher auch jene Tagelöhner gedacht, die am Abend jenes mühevollen Tages des biblischen Gleichnisses (Mt 20) den gleichen Lohn erhalten haben wie jene Tagelöhner, die nur eine Stunde gearbeitet haben. Der Gutsherr, der allen Arbeitern den damals üblichen Denar als Tageslohn bezahlt, orientiert sich jedoch nicht an der in Stunden gezählten Arbeitsleistung der Arbeiter, sondern an den Bedürfnissen ihrer Familien: ein Denar ernährt eine Familie für einen Tag. Auch jene, die nur eine Stunde im Weinberg gearbeitet, aber den ganzen Tag darauf gewartet haben, mit ihrer Hände Arbeit ihre Familien ernähren zu können, sollen das

Geld bekommen, um für einen Tag genug Lebensmittel für ihre Familie kaufen zu können.

Gottes Gerechtigkeit, wie sie die Bibel in der Sprache der Zeit Jesu erzählt, ist keine eng gefasste Leistungsgerechtigkeit, die das Maß individuell eingesetzter Arbeitskraft kalt und „objektiv“ berechnend einsetzt. Gottes Gerechtigkeit ist eine Gerechtigkeit, die von Barmherzigkeit erwärmt ist. Der große Theologe des Mittelalters Thomas von Aquin wusste schon: „Gerechtigkeit ohne Erbarmen ist grausam.“ Er wusste darum, dass pure Gerechtigkeit Gefahr laufen kann, nur mehr die Beachtung des Gesetzes einzufordern und dadurch sogar ungerecht werden kann. Größte Gerechtigkeit kann größtes Unrecht hervorrufen. Das wissen wir auch aus unserer kollektiven Vergangenheit.

Gott lehnt Gerechtigkeit nicht ab. Denn gerade in seiner/ihrer bevorzugten Liebe zu den Schwachen, Entrechteten, Flüchtlingen und Bedürftigen ist Gott, so der rote Faden biblischer Erzählungen, sehr hart, wenn es darum geht, Unrecht aufzuzeigen und grundlegende Veränderung hin zu mehr Gerechtigkeit einzufordern. Solange keine Gerechtigkeit im Volk Gottes herrscht, können alle Gläubigen

ihre frommen Übungen, ihr Fasten und ihre Opfergaben vergessen. Dann geht es nicht mehr darum, wer die schöneren Gebete spricht oder mehr Geld spendet. Der Gott Jesu will Gerechtigkeit und Recht, damit auch jene, die durch Unrecht leiden, die frohe Botschaft der bedingungslosen Liebe Gottes glaubwürdig erfahren können (vgl. Mt 9,13; Hos 6,6; Amos 5,24; Jes 58).

Gottes Gerechtigkeit ist eine warme, eine lebensfreundliche Gerechtigkeit. Denn es geht ihm/ihr um das gute Leben aller Menschen auf dieser Erde. Nicht das luxuriöse Leben weniger und das Elend vieler. Gottes Gerechtigkeit ist in den größeren Zusammenhang der Barmherzigkeit gestellt. Es ist Gottes Barmherzigkeit, welche Gerechtigkeit überbietet und ihren tieferen Sinn erhellt: ungleiche Rahmenbedingungen austarieren, um allen Menschen ein gutes Leben in Freiheit, Frieden und Freude zu ermöglichen. Wenn, um im Bild der Arbeiter im Weinberg zu bleiben, alle nur nach ihrer Leistung entlohnt werden würden, dann würden die einen angemessen viel bekommen, um ihre Familie zu ernähren. Die anderen aber würden zu wenig bekommen, um ihren Familien das tägliche Brot nach Hause zu bringen. Gottes Barmherzigkeit „erwärmt“ quasi seine/ihre Gerechtigkeit, damit auch bei ungleichen Ausgangsbedingungen (Arbeitsleistung) gutes Leben für alle ermöglicht wird.

Barmherzigkeit ist eine wesentliche Eigenschaft Gottes. Darin sind sich ChristInnen, Muslime und JüdInnen einig. Barmherzigkeit verweist auf die mütterliche Dimension Gottes: Das hebräische Wort für „Barmherzigkeit“ (*rachamim*) ist der Plural von „Gebärmutter“ (*rechem*), deren Wortwurzel „Wärme“ bedeutet (*cham*). Es ist die innige Beziehung dieses barmherzigen Gottes zu uns Menschen, die ihn/sie wütend werden lässt, wenn ungerechte Handlungen

Sonntag, 17.02.19

6. Sonntag im Jahreskreis

L I Jer 17,5-8

L II 1 Kor 15,12.16-20

E Lk 6,17.20-26

Montag, 18.02.19

L Gen 4,1-15.25

E Mk 8,11-13

Dienstag, 19.02.19

L Gen 6,5-8; 7,1-5.10

E Mk 8,14-21

Mittwoch, 20.02.19

L Gen 8,6-13.15-16a.
18a.20-22

E Mk 8,22-26

Donnerstag, 21.02.19

L Gen 9,1-13

E Mk 8,27-33

Freitag, 22.02.19

Kathedra Petri

L 1 Petr 5,1-4

E Mt 16,13-19

Samstag, 23.02.19

L Hebr 11,1-7

E Mk 9,2-13

Sonntag, 24.02.19

7. Sonntag im Jahreskreis

LI 1 Sam 26,2.7-9.12-13.22-23

LII 1 Kor 15,45-49

E Lk 6,27-38

Montag, 25.02.19

L Sir 1,1-10

E Mk 9,14-29

Dienstag, 26.02.19

L Sir 2,1-11

E Mk 9,30-37

Mittwoch, 27.02.19

L Sir 4,11-19

E Mk 9,38-40

Donnerstag, 28.02.19

L Sir 5,1-8

E Mk 9,41-50

gen, Entscheidungen und Strukturen Menschen in Versklavung, Hunger, Ausbeutung, Ausschluss und in den sozialen oder physischen Tod treiben. Gottes Gerechtigkeit wendet sich mit der Kraft einer Löwin gegen Taten des Unrechts. Immer jedoch gibt sie/er jenen unrecht handelnden Menschen eine neue Chance, die sich ihrer Handlungen besinnen und diese bereuen (vgl. Zachäus/Lk 19; der verlorene Sohn/Lk 15). Diese barmherzige Gerechtigkeit verweist auch auf den Kontext, in dem Menschen handeln: Natürlich hat der Reiche im Tempel weit mehr Geld gespendet als die arme Witwe (Lk 21). Für die Lebenszusammenhänge dieser unversorgten Frau aber ist diese minikleine Kupfermünze viel mehr wert als die Münze, die der Mann aus seinem Überfluss abgegeben hat. Nicht weil er mehr geopfert hat, wird ihm Gottes Liebe reicher zuteil. Weil sie das ihr Mögliche gegeben hat, deshalb darf sie der Liebe Gottes gleich sicher sein wie der Pharisäer. Mindestens.

Natürlich hat die blutflüssige Frau durch die Berührung von Menschen in der Menge und Jesu selbst das Gesetz gebrochen, das sie aufgrund ihrer Krankheit aus der Gemeinschaft ausschließt. Gerechtere wäre es gewesen, sie zu bestrafen. Weil aber Jesus den Menschen ins Herz schaut, lobt er den Mut und den Glauben dieser Frau, die viel eingesetzt hat – und dafür auch viel bekommen hat: ihre Gesundheit und die Wiederaufnahme in die Gesellschaft.

Gottes Gerechtigkeit behandelt nicht alle gleich, berechnend und nach der je individuell eingebrachten Leistung. Gottes barmherzige Gerechtigkeit begegnet Menschen mit Wärme und sieht sie in ihren Bedürfnissen. Deshalb fordert Gottes Gerechtigkeit soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedingungen, damit alle Menschen gut leben können.

Magdalena M. Holztrattner, Direktorin der Katholischen Sozialakademie, Wien